

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (1981)

Artikel: In den Gefahren der beiden Kappelerkriege 1529 und 1531

Autor: Hausherr, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den Gefahren der beiden Kappelerkriege 1529 und 1531

VON PAUL HAUSHERR

Der Verfasser hat eine grössere Arbeit «Gnadal, Eine Studie zu den Klöstern im Reuss- und Limmattal» verfasst, die als Buch erscheinen wird. Darin befasst sich ein Abschnitt mit der Zeit der Reformation in unserer Gegend. Seither sind genau 450 Jahre vergangen. Zur Erinnerung an jene wirren und stürmischen Tage wird das erwähnte Kapitel hier wiedergegeben.

Gnadal erlebte die Zeit, da der Glaubensstreit von der Kanzel auf das Schlachtfeld wechselte, 1529 bis 1531, am Rand des geographischen Zentrums der Auseinandersetzung, aber doch so sehr im Windschatten der zeitweise dramatischen Ereignisse in den Freien Aemtern, dass ihm nach den Akten kein grösserer Schaden erwuchs, mit Glück, denn das Kloster hätte ebensowohl schweres Ungemach erleiden können, bis hin zu seinem Untergang, wie an manchen andern Orten in dieser Zeit. Aber es überlebte und wuchs in einer längern Erholungsperiode einer neuen Blüte entgegen. In Ermangelung einlässlicher Kunde aus dem Kloster selber muss zur Beleuchtung seiner Lage auf die Vorgänge im nähern und weitern Umkreis zurückgegriffen werden.

Die erste kritische Entwicklung im anlaufenden Glaubenskrieg, der die Waffen sprechen liess anstelle des bisherigen diplomatischen Geplänkels, spielte sich noch auf einer Linie von Zürichsee zum Zugersee ab, mit den Schwerpunkten Zürich und Schwyz, und der Zusammenstoss der Neu- wie der

Altgläubigen bei Kappel im Sommer 1529 war das natürliche Ergebnis dieser Konstellation. Er verlief unblutig und endete mit der bekannten Milchsuppe. Aber bereits lag, nachdem Bern 1528 der Reformation beigetreten war, das strategische Aufmarschfeld an der mittleren Reuss, im Raum Ottenbach—Bremgarten—Mellingen—Muri, als Verbindungsbrücke zwischen Zürich und Bern, als Sperrriegel für die katholische Innerschweiz. Schon 1529 standen die Zürcher mit ihrem Hauptharst hier und die Berner blieben überhaupt hier zurück. In der Folge drehten sich die Dispositionen der beiden Blöcke immer wieder um die Behauptung dieses Raumes mit den beiden Reussübergängen von Bremgarten und Mellingen, in einem Kleinkrieg, der zeitweise auf beiden Seiten sehr starke Truppenkontingente band und dem Gebiet schwere Lasten schuf. Der «erste Landfriede» erbrachte für den streitbaren Feldherrn Zwingli zwar nicht den erhofften Erfolg, die Entmachtung der katholischen Innerschweiz, aber der Reformator Zwingli durfte mit dem Ergebnis des Feldzuges zufrieden sein, das in der freien Predigt des Evangeliums in den Freien Aemtern kulminierte. Ein bedeutender Teil der bis dahin hier beim alten Glauben ausharrenden Geistlichen trat zum neuen Glauben über, gefolgt von den Pfarrgenossen, unter ihnen vorab den auflüpfigen Bauern im untern Freiamt. Wo die Pfarrer den Schritt nicht freiwillig taten, wurde nachgeholfen, die renitent gebliebenen unter ihnen mussten die Pfarrei zwangsweise verlassen, wie etwa im alten Schäniser Pfarrdorf Niederwil. Es ist in diesem Zusammenhang auch davon die Rede, dass ein (dem Verfasser schemenhaft gebliebener) Beginenkonvent bei Niederwil, Linsibühl geheissen, übergetreten sei.

Die Innerschweizer Orte, die in diesen Jahren den Landvogt stellten, wirkten dieser Entwicklung nach Kräften entgegen und lösten auch eine Gruppe von Vertretern aus den Gemeinden Wohlen, Villmergen, Sarmenstorf, Wohlenschwil, Hermetschwil, Niederwil und Göslikon auf, die beim Unter-

vogt Hans Zubler in Wohlen zusammengekommen waren, um die neugläubige Sache zu fördern. Um so leichter hatte es Zürich im Kelleramt, wo es keine innerschweizerischen Repräsentanten gab, wohl aber den stillstehenden Schultheissen von Bremgarten als Obervogt, der von Bremgarten aus, der Hochburg der Neugläubigen im Reusstal, die Reformation nach Kräften förderte. Er konnte dies umso eher, als Bremgarten sich im Schutz der Berner und Basler sowie von Leuten aus Mühlhausen wusste, die hier Garnison bezogen hatten.

In den reformiert gewordenen Gebieten wurde in dieser Zeit das Klostersterben, das in Zürich begonnen hatte, zu Ende gebracht, in Basel und in den bernischen Landen, bis hin nach Aarau und Königsfelden. Dass in diesen Zeiten auch in den reusstalischen Klöstern die bereits geschwächten Reihen sich weiter lichteten, darf nicht überraschen. Nur in bescheidenstem Ausmass konnte der Konvent von Frauental noch kurze Zeit aufrecht erhalten werden. In Hermetschwil heiratete die Meisterin Margareth Göldli aus Zürich den Bremgarter Schuhmacher Hans Germann. Die Pfarrei wurde, in Ablösung des Johann Bullinger, mit dem alternden Vater Heinrich Bullinger besetzt, der in Bremgarten durch Heinrich Bullinger den Jüngern, den späteren Zürcher Antistes, abgelöst wurde. Zwar konnte der Bildersturm in Hermetschwil, anders als in Bremgarten und in seinen Aemtern, abgewendet werden, aber der Ort wurde neugläubig, und der Konvent löste sich auf, nachdem die Schwester Zehnder den Johann Bullinger geheiratet hatte. Die Meisterin und eine letzte Mitschwester verzogen sich nach Brunnen.

Ueber die Vorgänge in Gnadental sind wir nur ungenügend unterrichtet, aber nach dem wenigen, das wir wissen, ist die gleiche Entwicklung der Dinge wie bei Bremgarten, Frauental und Hermetschwil anzunehmen. Wie dort hatte sich die Tagsatzung auch hier mit der Frage der Aussteuerung ausgetretener und verheirateter Schwestern auseinanderzusetzen,

so hinsichtlich einer Schwester, die als Frau des Ambrosius Kettenmacher, Pfarrer in Riehen, ihren Aussteuerungsanspruch stellte, sowie einer zweiten Schwester, nun die Gattin des Jakob Kronenberger, des Schaffners vom Wettingerhofe. Beide Frauen erhielten ein Viertel ihres Eingebrachten zugesprochen. In Wettingen selber hatten die Boten von Zürich und Bern den Mönchen 1529 den Uebertritt zur neuen Lehre nahegelegt, und ihr Rat war auch befolgt worden. Die meisten Mönche heirateten und wurden Predikanten der zürcherischen Kirche. Auch der Abt, Gerold Müller, trat über, «mit Seufzen und Weinen», wie geschrieben wurde. Gnadental hatte so keinen «Vaterabt» mehr.

Die katholische Innerschweiz aber war nicht gewillt, das Spiel weiter gewähren zu lassen. Sie legte grössere Truppenkontingente in die Freien Aemter, und so konnte es nicht ausbleiben, dass die Scharmützel immer bedrohlicheres Ausmass annahmen. Zu fünf Malen kamen die Streitparteien in Bremgarten zu «Schiedstagen» zusammen, die darauf ausgerichtet waren, den Frieden zu erhalten. Aber im Herbst 1531 war eine Verständigung nicht mehr möglich. Am 22. September dieses Jahres erschienen die Innerschweizer überhaupt nicht mehr zu dieser Verhandlung. Es roch nach der Ueberzeugung der Bremgarter nach Krieg: eine weisse Frau hatte sich durch das Katzenhörli in die Reuss gestürzt, ein Komet war am Himmel mit langem Schweif gegen die Innerschweiz stehen geblieben. Die Zeichen behielten recht, die Fünförtigen beschuldigten die Gegenseite des brutalen Zwangs zum Glaubensübertritt und anderer Uebergriffe. Entscheidend aber wurde eine andere Massnahme der Neugläubigen. Diese waren, um die katholische Innerschweiz klein zu kriegen, dazu übergegangen, eine Proviantsperre zu errichten, die sie quer durch das untere Freiamt legten, von Bremgarten über Wohlen nach Sarmenstorf. Dies vor allem drängte zu einer Entscheidung, beide Seiten rüsteten nun in starkem Ausmass, und wiederum kam es, am 11. Okto-

ber 1531, zum bewaffneten Zusammenstoss auf einem Gelände, das besonders nach der Meinung der Neugläubigen eigentlich Nebenschauplatz hätte sein müssen. Denn nicht nur die Berner, mit ihnen die Basler, Mühlhauser und andere, lagen bei Bremgarten, sondern auch die Zürcher hatten hier wiederum ihr Hauptkontingent stehen. Die Innerschweizer, nicht nur Kämpfer von reisläuferischer Qualität, sondern auch numerisch bei Kappel stark überlegen, erfochten einen eindeutigen Sieg, der im Tod Zwinglis seinen stärksten Ausdruck fand. Beide Seiten verlegten nun ihre Truppen von Kappel reussabwärts in den Raum Ottenbach—Bremgarten—Birmensdorf, wo den vereinigten Neugläubigen, unter Beizug der Leute aus der Ostschweiz, gegen 25 000 Mann zur Verfügung standen, während es die Katholiken, mit Einrechnung von Leuten aus dem Wallis und dem Tessin, auf immerhin etwa 12 000 Mann brachten. Dass es nicht zum Grosskampf kam, verdankten die nach dem Abgang Zwinglis ohnehin zunehmend kriegsmüden Streitparteien einem gütigen Geschick, das allerdings in zwei Umständen konkrete Unterstützung fand. In der «Schlacht am Gubel» zunächst, in der Nähe von Menzingen, wo ein zur Umgehung der grossen Sperrstellung der Katholischen bei Baar angesetztes bunt zusammengewürfeltes Truppenkontingent von Zürchern, Ostschweizern, Baslern und Mühlhäusern in der Nacht zum 24. Oktober 1531 von einer kleinen Schar Zuger überfallen und mit schweren Verlusten geschlagen wurde. Die Moral der Zürcher sank beträchtlich, die Desertion wurde zur Tagesordnung. Hinzu kam nun aber als Zweites das Auseinanderklaffen der Kriegspläne, der Widerstand der Berner, die den Operationsplan der Zürcher zur Ausweitung der Kampfhandlungen an den obern Zürichsee verwarfen. Es kam zum Friedensschluss, dem «zweiten Landfrieden», zuerst zwischen den Katholischen und den Zürchern, und einige Tage später auch zwischen ihnen und den Bernern. Die gemeinen Herrschaften der Freien Aemter mit ihren Klöstern und

namentlich die Städte Bremgarten und Mellingen blieben von diesem Frieden zwar zunächst ausgeschlossen, doch kam auch für sie, auf die Vermittlung auswärtiger Kräfte hin und nachdem die Stadt Bremgarten und ihr Bürgermeister Mutschli eine namhafte Kriegskontribution geleistet hatten, die sehnlichst erwarteten Tage des Friedens, der für die Freien Aemter die Situation von 1529 in ihr Gegenteil verkehrte. Die Rückkehr zum alten Glauben war nun nicht nur gestattet, sondern nahegelegt. Die ihres Schmuckes beraubten Kirchen wurden wieder hergestellt, viele geistliche Herren kehrten zurück auf ihre früheren Posten, die Kirchen wurden wiederum konsekriert, der Gottesdienst in der alten Form wieder aufgenommen.

Der Frage, in welcher Verfassung der Konvent Gnadenal die Reformationsjahre überlebte, soll hier etwas einlässlicher nachgegangen werden. Pfarrer Schröter stellt in seinem Abriss die Sache so dar, dass nach dem Tod der Aebtissin Verena Nussberger aus Zürich 1519 (recte 1520) Maria Anna Maeder als Aebtissin gewählt worden sei und dieses Amt bis zu ihrem Tod Ende 1544 bekleidet habe. P. Kläui versieht diesen Namen mit einem Fragezeichen und erwähnt lediglich den Tod dieser Frau 1544.

Als feststehend darf nach der Aktenlage aber doch gelten, dass der Konvent als solcher ununterbrochen weiterbestand. Ende 1527 ist bei einem Kaufgeschäft die Priorin Margareth Scheylin als Vertreterin des Klosters ausgewiesen. Rechtsgeschäfte sind auch für die Jahre 1528 und 1530 aktenkundig geworden, ohne dass die Vertretung des Klosters ersichtlich wäre. Aber im Februar 1532 ist ein Kaufakt verzeichnet, bei welchem Rudolf Wegmann, Ammann zu Gnadenal, «im Namen von Aebtissin und Konvent» zu Gericht sass. Im gleichen Jahr kaufte die Priorin Margareth Scheylin eine Rechtsame von Hans Meyger in Büschikon, und nochmals ist diese «geistliche Frau» 1536 bei einem Rechtsgeschäft verzeichnet. Dann aber schweigen die Akten über die Vertretung des

Klosters bei solchen Rechtsvorgängen bis zum August 1544, da erstmals von der «Aebtissin Anna» die Rede ist. Hier also muss wohl die Anna Maeder als Aebtissin eingereiht werden. Sie wird als Aargauerin betrachtet. Jedenfalls aber scheint die Kette von Vorsteherinnen auch während der Reformationsjahre nicht unterbrochen worden zu sein, so dass davon aus gegangen werden darf, dass der durch die Zeitläufte angerichtete Schaden sich bei Gnadental in Grenzen hielt. In diese Richtung weist auch, dass im Jahrzeitenbuch von Mellingen festgehalten wird, die Berner seien nach Muri gekommen und hätten das Kloster ausgeraubt, während vom nahen und burgrechtsverbundenen Kloster Gnadental nicht die Rede ist.

Dagegen ging ein anderer Konvent der näheren Umgebung Gnadentals in diesen Jahren vorübergehend ein, nämlich das bescheidene Terziarinnenkloster in der Unterstadt Bremgarten. Hier gab es spätestens seit 1377 am Platz, den wir oben als mutmasslich geplanten Klosterplatz des Grafen Rudolf von Habsburg in der Mitte des 13. Jahrhunderts kennengelernt haben, eine Beginensammlung, die schon bald in einen Konvent nach der dritten Regel des hl. Franziskus hinübergeleitet worden war, aber in den stürmischen Jahren 1529—1531 einging. Die Entwicklung des bescheidenen Klosters war von der Gründung her ähnlich verlaufen wie beim Barfüsserklosterchen von Baden. Mit der Rekatholisierung Bremgartens wurde das Kloster wieder hergestellt, wohl unter aktiver Mitwirkung des Schultheissen Wernher Schodoler, der zwischen den Fronten gestanden und nun auf seinen alten Posten zurückgekehrt war. So konnte er auch sein dreibändiges Geschichtswerk, die «Eidgenössische Chronik» mit den Zeichnungen von bedeutenden Künstlerhänden, zu Ende bringen (das gerade in unsren Tagen im Faksimileverfahren ediert wird).